

LGB 2005/1

Januar 2005

21. Jahrgang, Nummer 1

Inhalt:

1. Andacht
2. Caspar – Melchior – Balthasar
3. Worüber klagst du?
4. Sinnzeichen des Glaubens: Die Taube
5. Nachrichten

Jesus Christus spricht: Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. (Lk 22,32, Jahresspruch 2005)

„Alles Gute zum Neuen Jahr! – Viel Glück und Gesundheit! – Ich wünsch dir was!“ Diese und ähnliche Glückwünsche hören wir in diesen Tagen zuhauf. Hinter all diesen Wünschen steckt mehr oder weniger bewusst das Wissen, dass unser Leben bedroht ist. Wir wünschen alles Gute und wissen doch aus Erfahrung, dass nicht alles gut werden wird im Jahr 2005. Wir wünschen Glück und Gesundheit vielleicht gerade, weil wir ahnen, dass das neue Jahr nicht nur glückliche Tage für uns bereithält und dass die Gesundheit bedroht ist.

Die Jahreslosung für das neue Jahr weist uns hin auf eine weitere Bedrohung. Dazu nimmt sie uns mit in die wohl dramatischsten Stunden eines großen Gottesmannes. Petrus, der Anführer und Sprecher der Jünger, der Glaubensheld und Mann mutiger Entscheidungen, sagt vollmundig zu Jesus: *„Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“* Doch Jesus weiß mehr. Er weiß, wie sehr Petrus seinen Glaubensmut überschätzt. Jesus sieht, dass der Glaube von Petrus bedroht ist. *„Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen.“*

Nur noch wenige Stunden, bis für Petrus eine Welt zusammenbrechen wird. Statt Ruhm und Macht erwarten seinen geliebten Herrn Gefangenschaft, Leiden und der schmachvolle Tod am Kreuz. In dieser harten Probe gerät das Schiff seines Glaubens ins Schlingern. Eine Bedienstete im Palast des Hohenpriesters wirft ihm vor: *„Dieser war auch mit Jesus von Nazareth!“* Petrus weiß keine andere Antwort, als seinen Herrn zu verleugnen. Und dann kräht der Hahn.

Wie lebendig werden später die Worte unserer Jahreslosung zu Petrus geredet haben: *„Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“* Petrus fand zurück. Die Fürbitte seines Heilandes bewirkte Tränen der Reue. *„Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!“* (Joh 21,15ff). Mit diesem Auftrag nahm ihn Jesus nach Ostern wieder in seinen Dienst.

Wie realistisch schätzen wir die Widerstandskraft unseres Glaubens ein? *„Ich habe im Konfirmandenunterricht alles gelernt über den Glauben. Ich weiß Bescheid.“* *„Meine Familie gehört seit Generationen zum Urgestein unserer Gemeinde. Mein Glaube hat festen Grund.“*

„Ein bisschen kann ich schon mitmachen, was alle tun. Ich weiß ja, wo die Grenzen sind.“ So oder ähnlich könnte die 2005er Version der Worte von Petrus klingen: „*Ich bin bereit mit dir in den Tod zu gehen.*“

Wie schnell kann Glauben aufhören! Da sind Sorgen des Alltages, die Gott in den Hintergrund treten lassen. Da sind die Freuden dieser Welt, die uns vergessen lassen, dass wir unseren Weg unter Gottes Augen gehen. Unvergebene Sünde kann unseren Glauben empfindlich stören bis wir endlich – wie Petrus – Vergebung finden.

Unser Glaube ist unser kostbarster Besitz. Der Glaube an die Vergebung unserer Sünden öffnet Gottes Ohr für unsere Gebete. Nur wer glaubt und sich darauf verlässt, dass uns Jesus mit seinem Tod am Kreuz erlöst hat, nur der kann im Jüngsten Gericht freigesprochen werden und seine Wohnung im Himmel beziehen. So großartige Schätze übergibt uns Gott durch den Glauben. Von allen Schicksalsschlägen, die uns im neuen Jahr bedrohen könnten, wäre daher einer der folgenschwerste und schlimmste: Es wäre das leise und oft unbemerkte Verlöschen des Lichtes unseres Glaubens.

Jesus betet auch für dich, dass dein Glauben nicht aufhört. Er lässt dir die frohe Botschaft von deiner Erlösung verkündigen. Er will deinen Glauben stärken im Abendmahl. Gott möchte die Schätze sicher aufbewahren, die er dir durch den Glauben gibt. Wenn wir uns als Christen in diesen Tagen „Ein gesegnetes Neues Jahr“ wünschen, dann wollen wir diesen Wunsch mit einschließen: Möge Gott es geben, dass du den Hahnenschrei hörst. Gebe es Gott, dass dein Glaube nicht aufhört!

Jonas Schröter

Caspar – Melchior – Balthasar

Wenn ein neues Jahr anbricht, ist wieder die Zeit der „Sternsinger“. In den letzten Jahren hat sich dieser Brauch auch im Osten Deutschlands ausgebreitet. Vielleicht haben Sie auch schon am Balken über der Eingangstür von Häusern die rätselhafte Inschrift gefunden: 20 *C*B*M* 05. Was bedeutet diese Abkürzung? Viele sehen darin die Anfangsbuchstaben der Namen der drei Weisen aus dem Morgenland: Caspar, Melchior und Balthasar. Andere halten diese Zeichen für die Abkürzung des lateinischen Satzes: *Christus mansionem benedicat* = Christus segne das Haus (nämlich im neuen Jahr). Diese Zeichen werden von den Sternsängern mit geweihter Kreide über die Türen geschrieben und sollen die so gezeichneten Häuser vor Schaden bewahren. Deshalb lässt man die Inschriften stehen, bis sie der Regen allmählich abwäscht.

Mancher mag das für einen hübschen Brauch halten, bei dem Kinder noch dazu für wohltätige Zwecke Geld sammeln. In Wirklichkeit aber besteht wenig Anlass, solche Sitten zu übernehmen, die ihre Wurzeln im römisch-katholischen Heiligenkult haben. Als lutherische Christen wissen wir, dass es keine „besonderen“ Heiligen gibt, die wir verehren oder gar um Fürsprache anrufen müssten (vgl. Augsburg. Bek. Art. 21; LKG-Anhang S. 114f). Jeder, der an Christus glaubt, ist geheiligt und vor Gott gerechtfertigt (1Petr 2,9). Wir brauchen nicht die

Verdienste anderer Menschen (die der Papst „heiligspricht“), sondern den Herrn Christus als unseren Retter und Erlöser.

Am 6. Januar feiern wir das Epiphaniastfest. Im Volksmund nennt man es auch das Dreikönigstfest. Gemeint sind damit die Weisen aus dem Morgenland, von denen uns das Matthäusevangelium berichtet (Mt 2,1-12). Schon in altkirchlicher Zeit setzte sich die Meinung durch, diese gelehrten Männer aus dem Osten müssten drei gewesen sein. Das wurde aus ihren in der Bibel erwähnten drei Gaben geschlossen: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Seit dem 6. Jahrhundert bezeichnete man die Weisen als „Könige“, weil ihre Gaben so kostbar waren. Im 9. Jahrhundert kamen die oben angeführten drei Namen dazu. Und schließlich meinte man, sie seien Vertreter der drei menschlichen Hauptstämme gewesen: ein Europäer, ein Asiate und ein Afrikaner. So werden die Weisen seither in der Kunst dargestellt. Aber das alles ist reine Spekulation und findet keinerlei Begründung in der Bibel. Ins Reich der Erfindung gehört auch das alte Missverständnis, die Weisen an der Krippe erscheinen zu lassen. Nach den biblischen Aussagen kamen sie erst etwa ein Jahr nach der Geburt des Heilandes in Bethlehem an. Und zu diesem Zeitpunkt dürfte das Jesuskind kaum noch in der Krippe gelegen haben.

Im Jahr 1164 wurden die angeblichen Gebeine der drei Könige von Mailand nach Köln überführt und dort als Reliquien verehrt. Dies gab dem Dreikönigskult in Deutschland einen gewaltigen Auftrieb. Der 6. Januar wurde als Dreikönigstag zu einem wichtigen Heiligenfest. In einigen deutschen Bundesländern (z. B. Bayern) ist er bis heute ein gesetzlicher Feiertag.

Durch diese Entwicklung verlor der 6. Januar seine ursprüngliche Bedeutung. Als Epiphaniastfest sollte er an die Menschwerdung unseres Herrn Christus erinnern. In ihm ist der ewige Gott Mensch geworden. Er ist – wie die Bibel sagt – im Fleisch erschienen (griech. *epiphanaia* = Erscheinung). „*Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit*“ (Joh 1,14).

Martin Luther hat zu seiner Zeit dagegen gekämpft, dass diese viel wichtigere und tiefere Bedeutung des Epiphaniastfestes durch den Heiligenkult der drei Könige verdrängt wurde. Es war kein Versehen, wenn die alte Kirche an diesem Tag zwei Evangelien verlesen ließ: neben der Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland auch den Bericht von der Taufe Jesu (Mt 3,13-17). Luther sagte 1535 in einer Predigt:

„Unter den vornehmsten Festen des Herrn Christus ist dies auch eines, welches man nennt auf Griechisch ‚Epiphaniam Domini‘, die Erscheinung oder Offenbarung des Herrn. Und ist von den alten heiligen Vätern aus drei Ursachen so genannt und eingesetzt worden; nämlich, dass man daran begehrt: 1. wie Christus den Heiden aus dem Morgenland, welche man Weise nennt, offenbart wurde durch einen Stern (Mt 2,2); 2. dass er sein erstes Zeichen getan hat, als er Wasser zu Wein machte bei der Hochzeit zu Kana und seine Herrlichkeit seinen Jüngern offenbarte (Joh 2,11); und 3. dass er von Johannes im Jordan getauft wurde und die herrliche Offenbarung vom Himmel über ihm geschehen ist (Mt 3,16f).“ Deshalb wurde in dieser Zeit häufig über die Taufe und ihre Bedeutung im Christenleben gepredigt (nach W² 10,2056).

Wir sollten uns durch die Sternsinger und ihre inszenierten Auftritte nicht vom Wesentlichen ablenken lassen, sondern am Epiphaniastfest die sichtbare Erscheinung unseres Heilandes feiern. Ihm verdanken wir Besseres als magische Segensformeln an Haustüren.

[Mit Martin Behm (1606) wollen wir unseren König Jesus Christus bitten:

*Du wollst in mir entzünden
dein Wort, den schönen Stern,
dass falsche Lehr und Sünden
sein meinem Herzen fern.
Hilf, dass ich dich erkenne
und mit der Christenheit
dich meinen König nenne
jetzt und in Ewigkeit. Amen. (LKG 124,6)]*

Gottfried Herrmann

Worüber klagst du?

In unserem Land ist es üblich geworden über alles zu klagen und schimpfen: über das Wetter, das Klima, über die Preise, über die hohen Steuern, über die Nachbarn, die Arbeitskollegen, die Eltern oder Kinder usw. Doch was wird durch solches Schimpfen besser? Nichts. Im Gegenteil, ständiges Klagen und Anklagen schafft eine unfruchtbare Atmosphäre.

In seinen Klageliedern sagt Jeremia: „*Was murren denn die Leute im Leben? Ein jeder murre wider seine Sünde. Lasst uns erforschen und prüfen unseren Wandel und uns zum Herrn bekehren*“ (Klgl 3,39f). Nur Unzufriedenheit mit mir selbst, kann gute Früchte hervorbringen.

Als Luther 1517 seine 95 Thesen anschlug, lautete der erste Satz: „*Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht; Tut Buße! (Mt 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße (Umkehr) sein soll.*“ Es gilt zu erkennen, dass unser Grundübel die Ferne unserer Seele von Gott ist. Gott muss herein in unser Leben. Er will unser Denken, Fühlen und Wollen durchdringen. Wer von ihm ergriffen ist, erkennt auch klarer, was uns von ihm trennt.

Dann wird sich aber ein bemerkenswerter Wandel bei uns vollziehen: Früher waren wir hart gegen andere, weich gegen uns selbst. Nun werden wir ernst in Bezug auf eigene Fehler, aber barmherzig gegenüber dem Nächsten, weil Gott mit uns so viel Geduld hat.

Solche Umkehr zu Gott ist nicht das Werk einer kurzen Stunde, sondern des ganzen Lebens. Der Apostel Paulus sagt: „*Nicht dass ichs schon ergriffen hätte, oder vollkommen bin; ich jage ihm aber nach, dass ichs ergreifen möchte, nachdem ich von Christus Jesus ergriffen bin*“ (Phil 3,12).

Einige Fragen zur Selbstprüfung:

Kann ich ...

- einen Fehler zugeben?
- Schuld eingestehen?
- Anweisungen befolgen?
- mehr tun, als erforderlich ist?
- an einer Sache bleiben, bis sie fertig ist?
- treu arbeiten, ohne dass mich jemand beobachtet?

- selbst die unangenehmen Aufgaben ausführen, die getan werden müssen?
- das Eigentum anderer mit derselben Sorgfalt behandeln wie mein eigenes?
- Widerspruch in einer guten Haltung begegnen?
- Kritik ohne Groll annehmen?
- mich mit der Beurteilung anderer zurückhalten, bis die Tatsachen gewiss sind?
- der Versuchung widerstehen, spitze Bemerkungen zu machen?
- .gute Eigenschaften bei denen sehen, die mit mir nicht einer Meinung sind?

Aus einer Kirchenzeitung

Sinnzeichen des Glaubens: Die Taube

Wer kennt es nicht, das Lied von „der kleinen, weißen Friedenstaube“? Diese Taube fliegt übers Land und bringt allen Menschen Frieden. Doch wer weiß schon noch, dass die Friedenstaube ihren Ursprung in den biblischen Büchern hat? Ja, die Taube als Friedensbote und Symbol für den Frieden ist eines der häufigsten Symbole des christlichen Glaubens. In der Bibel lesen wir immer dann von der Taube, wenn etwas Neues beginnt, wenn Gott den Menschen ganz besonderes seinen Frieden und Segen zusagen will.

Das erste Mal hören wir von der Taube in den Tagen der Sintflut. Nachdem das Wasser jener schlimmen Flut wieder gesunken war, ließ Noah eine Taube fliegen, um zu sehen, ob die Erde schon getrocknet wäre. Doch diese Taube kam sofort zurück. Eine Woche später ließ Noah eine zweite Taube fliegen und diese bringt ihm in ihrem Schnabel ein Ölblatt mit. Damit konnte Noah sehen, dass die Erde schon wieder grün wurde, ja dass Gott seine Verheißung wahr machte, den Bewohnern der Arche einen Neuanfang zu schenken. Als Noah eine weitere Woche später die dritte Taube fliegen ließ, die nicht wieder zurückkehrte, wusste er, dass die Zeit gekommen war, die Enge der Arche zu verlassen.

Nun könnte man meinen, die Menschen hätten aus der Sintflut-Geschichte gelernt. Doch weit gefehlt: Nur wenige Generationen später war die Bosheit wieder genauso schlimm wie vor der großen Flut. Echte Weisheit, die Gottes Zorn, aber auch seine Liebe in rechter Weise erkennt, kommt eben nicht aus den Menschen, sondern aus der Predigt des göttlichen Wortes. Hier nun begegnet uns die Taube zum zweiten Mal. Denn die dritte Person unseres Gottes, der Heilige Geist, wird mit dem Symbol der Taube dargestellt. So zeigt er sich selbst den Menschen. Johannes der Täufer berichtet uns: „Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft. Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn“ (Joh 1,33f). Der Heilige Geist, der uns die Friedensbotschaft von der Versöhnung mit Gott ins Herz trägt und dort fest macht, wird heute als Taube dargestellt und das besonders häufig in Verbindung mit der Taufe, dem Bad der Wiedergeburt im Heiligen Geist.

„Kleine, weiße Friedenstaube ...“ Es gibt nur eine Taube, die übers Land fliegen kann, um den Menschen Frieden zu bringen. Das ist der Heilige Geist. Und wir alle können seinen Flug über die Welt unterstützen, wenn wir das Wort des Evangeliums, das Wort vom Frieden mit Gott, weitersagen.

Jörg Kubitschek

Nachrichten:

- Anfang Dezember 2004 erhielt die Planitzer St. Johannesgemeinde von P. Michael Herbst die Zusage, dass er ihre Berufung ins Pfarramt annimmt. Er wird im Frühjahr nach Zwickau umziehen und zunächst eine Ausweichwohnung nehmen, damit das Pfarrhaus gründlich renoviert werden kann. Die dadurch vakant gewordene Paulusgemeinde in Straßkirchen will am 16. Januar 2005 in Anwesenheit von Präses Borszik eine Berufungsversammlung halten.
- P. Reimund Hübener teilte am 4. Advent (19.12.04) seiner Zwickauer St. Petrigemeinde mit, dass er den Ruf nach Kleinmachnow und in die Prignitzparochie annehmen und am 1. Januar 2005 seinen Dienst dort antreten wird. Der Umzug seiner Familie kann aus schultechnischen Gründen erst in den Sommerferien erfolgen, zumal auch noch eine geeignete Wohnung gesucht werden muss. Die St. Petrigemeinde wird im Januar 2005 über die Vakanzversorgung und weitere Schritte beraten.
- Nachdem sich P. Stöhr (Weitenhagen) nicht in der Lage sah, den Ruf als Religionslehrer und Schulseelsorger an die Dr.-Martin-Luther-Schule in Zwickau-Planitz anzunehmen, plant der Förderkreis „Lutherische Schule e. V.“ eine neue Berufung auszusprechen. Darüber soll bei der Vorstandssitzung am 15.1.05 in Zwickau-Planitz befunden werden.
- Am 28. November 2004 konnte in Leipzig zum 5. Mal ein Samstagseminar durchgeführt werden. 35 Teilnehmer aus verschiedenen Gemeinden hörten 4 Vorträge (Themen vgl. die Beilage zu LGB 2004/10) als Gesprächseinstieg und beteiligten sich lebhaft an den Aussprachen. Das nächste Samstagseminar ist für 2.(od. 9.) April 2005 geplant. Interessenten wenden sich bitte an: Ellen Holland-Moritz, Industriestr. 21, 04229 Leipzig, Tel. 0341-9260234, e-Mail: ellenhm@hotmail.com. Eingeladen sind Gemeindeglieder aller Altersgruppen und interessierte Gäste. Über nähere Einzelheiten informieren die LGB demnächst.

Druckfehler-Berichtigung:

- In LGB 2004/12 ist beim Spendenaufruf für das „Haus Saalfeld“ leider die Konto-Nr. unvollständig abgedruckt worden. Am Anfang fehlte ein „2“. Richtig heißt es: 255 145 570 (BLZ 870 400 00). Entsprechende Überweisungsvordrucke liegen dieser LGB-Nr. bei.

Aus anderen Kirchen:

- Anfang Februar 2005 wird Prof. Volker Stolle (SELK) in den Ruhestand treten und aus dem Dienst der Luth. Theol. Hochschule ausscheiden. Er wirkte seit 1984 als Professor für NT an der Ausbildungsstätte für SELK-Pastoren und machte immer wieder als einer der Hauptvertreter bibelkritischer Theorien auf sich aufmerksam. Zu seinem Nachfolger wurde Prof. Jorg Salzmann (bisher für AT zuständig) berufen.

Anschriftenänderung:

- Emmauskirche Schönfeld, neue Anschrift: Lutherweg 1, OT Schönfeld, 09488 Thermalbad Wiesenbad (Pfarramt bleibt, nur Ortsangabe entsprechend geändert)

Nächste Termine:

- 27. Januar: Theol. Kommission in Lengenfeld
- 29./30. Januar: Chorleiterseminar in Leipzig
- 4.-8. Februar: Konfirmandenrüstzeit in Zwickau-Planitz
- 4.-6. Februar: Wochenendrüste für Theologiestudenten in Pilsen/CZ
- 19. Februar: Lektorentreffen in Zwickau (St. Petri), Anm. an P. Kubitschek
- 22.-24. Februar: Pastorkonferenz in Leipzig

Anzeige:

- 20 Jahre LGB

Zum Jahreswechsel blicken die „Lutherischen Gemeindebriefe“ auf ihr 20-jähriges Erscheinen zurück. Im Januar 1985 wurde die erste vervielfältigte Nummer herausgegeben (vgl. LGB 1995/1). Aus diesem Anlass ist jetzt ein Verzeichnis zu den bisher abgedruckten Beiträgen und Nachrichten erstellt worden, das über die Concordia-Buchhandlung (auch als Datei) bezogen werden kann (Preis: 4,- EUR). Die LGB werden über eine Umlage unserer Gemeinden finanziert, vor allem aber durch private Spenden. Sie können deshalb nach wie vor jedem Interessenten kostenlos zugesandt werden.